



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Maßgebliches und Unmaßgebliches

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Maßgebliches und Unmaßgebliches

Mitten im Umsturz. Daß Europa in der Umwälzung, die unsre Staats-
erhaltenden noch immer für etwas zukünftiges und abzuwehrendes ansehen, schon
lange drin steckt, davon haben sich dieser Tage alle Leute, die Augen haben, wieder
einmal durch einen Blick auf Belgien überzeugen können; die dortigen Wahlen
darf man wohl als den endgiltigen Schluß der liberalen Periode ansehen, die,
nicht bloß für Belgien, mit dem Jahre 1830 begonnen hat. Und die Zahl der
Leute, die Augen haben, ist in erfreulicher Zunahme begriffen; während die erste
große Niederlage der belgischen Liberalen vor zehn Jahren noch in der ganzen
deutschen Presse, mit Ausnahme der ultramontanen, als ein vorübergehender Erfolg
von Pfaffenränken behandelt wurde, werden heute die wirklichen und natürlichen
Ursachen des Sturzes der liberalen Bourgeoisie ziemlich allgemein anerkannt
und offen eingestanden. Wenn der Staat die Organisation eines Volkes ist, so
ist mit dieser Erklärung schon die Notwendigkeit für ihn ausgesprochen, sich der
sozialen Struktur des Volkes anzupassen und sich mit dieser beständig zu wandeln.
Von dem Grade der allgemeinen Einsicht der Herrschenden in diese Notwendigkeit
und der besondern Einsicht in den jeweiligen Stand des Umwandlungsprozesses
hängt ihr Schicksal und das ihrer Völker ab. Vor sechzig Jahren war die Zahl
der Besitzlosen im Verhältnis zu den Besitzenden und waren die Vermögensunter-
schiede nicht so groß wie heute, und der industrielle Aufschwung gestaltete die Aus-
sichten der Lohnarbeiter bis in die fünfziger und sechziger Jahre hinein immer
glänzender. Unter diesen Umständen konnte die Bourgeoisie mit ihrer Predigt von
der Verderblichkeit einer Religion, die den Blick auf das Jenseits lenke und von
energischen Anstrengungen zur verständigen und glücklichen Gestaltung des Diesseits
abhalte, bei den Massen Erfolg haben. Der Gang der Dinge in den letzten zwanzig
Jahren hat nun die Verheißungen dieser Predigt zu Schanden gemacht; die Völker
haben sich davon überzeugt, daß die Bourgeoisie teils nicht imstande, teils nicht
willens ist, die Massen zu beglücken; soweit der gemeine Mann noch gläubig ist,
versucht er es noch einmal mit der geistlichen Führung, und soweit er es nicht
mehr ist, nimmt er sein Schicksal selbst in die Hand. Zwar war gerade in Belgien
die Bourgeoisie so vorsichtig gewesen, etwaigen Emanzipationsversuchen der Massen
durch eine Wahlordnung vorzubeugen, die ihr die Herrschaft sicherte, aber ihre
klerikale Hälfte bewies doch noch größere Vorsicht, indem sie außerdem noch das
kirchliche Gängelband zu Hilfe nahm, und zuguterletzt auch bessere Einsicht in die
Forderungen der Gegenwart, indem sie den Ansprüchen der Arbeiter nicht solche
Hartnäckigkeit entgegensetzte wie ihre liberalen Gegner. Von der Wirkungskraft
des ersten Mittels und von der Bereitwilligkeit, das zweite auch in Zukunft noch
weiter anzuwenden, wird die Dauer der klerikalen Regierung abhängen.

Bei den Stichwahlen hatten die belgischen Liberalen die Wahl, ob sie die
streitigen Mandate preisgeben, oder sie mit Hilfe der Klerikalen oder der Sozial-
listen behaupten wollten; die Doktrinäre haben sich für das erste, die Radikalen
für das letzte entschieden. In diesem einzelnen Falle spiegelt sich die Lage der
ganzen europäischen Bourgeoisie; sie steht vor der Entscheidung, ob sie auf poli-
tischen Einfluß ganz verzichten, oder ob sie den Einfluß, auf den ihr Bildung und
Besitz einen gerechten Anspruch geben, mit Hilfe des gläubigen oder ungläubigen
Teiles der Massen behaupten, ob sie vor den „Pfaffen“ oder vor den „Prole-
tariern“ kapitulieren will.

Wenn wir sagen, oder vielmehr wenn jedermann sagt, daß es mit dem Liberalismus vorbei sei, so ist mit diesem Worte selbstverständlich nur das politische System der Bourgeoisie gemeint, das sich diesen Namen ziemlich unberechtigterweise beigelegt hat. Die liberale Gesinnung wird stets ihren Wert behalten, eine Gesinnung, die Holtei meinte, wenn er von dem verstorbenen Fürsten Büdler-Muskau sagte, er sei, „wie jeder echte Aristokrat,“ liberal gewesen. Noch weniger geht mit dem Liberalismus die Demokratie unter, das ist eine innere Politik, die im Sinne Lothar Buchers vom Volke fürs Volk gemacht wird; vielmehr bricht deren Zeit eben jetzt aufs neue wieder an.



Schwarzes Bret

Im „Hamburgischen Korrespondenten“ vom 13. Oktober (Abendausgabe) wird auf „ein unter dem Titel »Goethes Leben und Werke« nächste Woche erscheinendes Werk aus der kompetenten (!) Feder des Privatdozenten für deutsche Litteratur an der Kaiser Universität, Herrn Dr. Eugen Wolff,“ hingewiesen, und aus den gütigst überlassenen Aushängebogen werden „folgende Ausführungen über Tasso“ mitgeteilt:

„Nicht ein Litteraturdrama der üblichen Schablone, das etwa auf anekdotenhafte Suldigung für den Dichterhelben, dessen Namen der Titel des Stückes nennt, hinielen soll, sondern die große typische Tragödie des Dichterlebens wird an der historisch beglaubigten Seelenlage Tassos durchgeführt. Die schrankenlose Leidenschaft der gesteigerten Dichterempfindung, das verwöhnte Selbstbewußtsein des poeta laureatus wiegt den Tasso in ein Traumleben ein, das ihn nahezu pathologisch von der realen Welt trennt. Man weiß, daß der historische Tasso in solcher krankhaften Nervenüberreizung, die an Geistesumnachtung streifte, zu Grunde gegangen ist. Wenn Goethe von diesem natürlich gegebenen Schlusse abweicht, so müssen wir von rein ästhetischem Standpunkte darin ein bedauerliches Manco sehen“ u. s. w.

In solchem Deutsch schreibt man heute über Goethe!

Bei Fr. Nehtmeyers Verlag in Hannover erschien und ist gegen Einsendung des Betrages direkt zu beziehen: Adam und die menschliche Urheimat von Hermann Kurz, mit einer Widmungstafel für Herrn Professor Dr. Ernst Haeckel, Jena.

Der bekannte Verfasser liefert durch diese fleißige Denkarbeit ein anthropologisches Werkchen hervorragender Bedeutung und stellt neue Gesichtspunkte auf und erörtert dieselben, welche bis jetzt niemand anzurühren wagte.

Der Verfasser, ein Düsseldorfser Kind, ist in weitem Kreise als „germanischer Schriftsteller“ und „bewährter Forscher“ auf „archäologischem und historischem Gebiete“ bekannt und haben seine Schriften „der Name Teut im Lippischen“ und der „Schauplatz der Varusschlacht,“ durch seine eingehenden Forschungen gerechtes Aufsehen in allen gebildeten Kreisen erregend, überall die verdiente Anerkennung gefunden. Seine Aufsätze „Zeugen der Varusschlacht im alten Herzogtum Westfalen“ sind von der Presse vielfach anerkennend besprochen.

Sein neues Werk „Adam und die menschliche Urheimat“ legt von der umfassendsten Denktätigkeit des Autors herabdes Zeugnis ab; möge es auch eines ausgedehnten Leserkreises